

5.3 Menschen fragen nach Gott – Zugänge zum christlichen Gottesverständnis

| | |
|---|---|
| Jahrgangsstufen | 5 |
| Fach/Fächer | Katholische Religionslehre |
| Übergreifende Bildungs- und Erziehungsziele | kulturelle, interkulturelle und sprachliche Bildung |
| Zeitrahmen | Doppelstunde |
| Benötigtes Material | Papiere mit einer Sprechblase / Arbeitsblatt-Kopien / Schreibblätter DIN A2 oder Plakate / Stifte |

Kompetenzerwartungen

Die SuS beschreiben und vergleichen, wie Kinder und Jugendliche sich in der heutigen Zeit Gott vorstellen, und tauschen sich über ihre eigenen Gottesbilder aus.

Aufgabe

Als Kinder und Jugendliche im Alter von 7 bis 12 Jahren befragt wurden, ob und wie sie sich Gott vorstellen, haben diese sehr unterschiedlich geantwortet. Diese Interviews anzusehen, ist sicher interessant, doch zuvor sollte man sich einmal vorstellen, es wäre diese Situation auf einen selbst zugekommen.

Vorüberlegung

- Überlege, wie du antworten würdest, wenn du aufgefordert wirst, zu dieser Frage ins Mikrofon zu sprechen. Schreib deine Antwort auf!

Textarbeit und Stellungnahme

- Vergleiche mit den Antworten der Jugendlichen [M1]. Dabei markierst du mit Hilfe zweier farblich unterschiedlicher Stifte, welche Stellen dir einsichtig und welche dir fragwürdig vorkommen! Markiere dabei aber nur die Stellen, welche dir besonders wichtig erscheinen!
- Wähle aus diesen Antworten eine Aussage aus, zu der du gern Stellung beziehen möchtest! Diese schreibst du auf ein Blatt Papier in eine Sprechblase. Mit Hilfe deiner eigenen Vorüberlegungen schreibst du dann unterhalb der Sprechblase, was dir daran gefällt oder missfällt. Die Blätter werden in der Klasse aufgehängt und jeder kann sich die Ergebnisse der anderen genau betrachten.

Erarbeitet die folgenden Aufgaben in Gruppen

Bildet dazu Gruppen zu je 4-5 Personen.

- d) In der Gruppe liegt ein großes Blatt mit den in die Mitte geschriebenen Worten „Gott ist wie...“ Jeder schreibt diese Worte zu einem Satz für sich weiter. Anschließend beginnt ihr ein Schreibgespräch, indem jeder einen Kommentar oder eine Anfrage zu den Sätzen der anderen hinzufügt, so dass ein Gespräch in schriftlicher Form entsteht.
- e) Alternativen zur Auswertung der Gruppenarbeit:
- I. Jede Gruppe hängt für die anderen ihr Plakat im Klassenzimmer auf. Alle können so die Gedankengänge bzw. Diskussionen der anderen betrachten.
 - II. Zwei aus jeder Gruppe erläutern vor der Klasse die wichtigsten Gedankengänge ihres Plakats.

Fortsetzung

- f) Überlegt und besprecht anhand eurer Plakate, welche Fragen euch besonders interessieren, so dass ihr diese in den nächsten Stunden näher betrachtet.

M1

Manuel, 11 Jahre

Also, irgendwoher müssen wir ja kommen. Ich stelle mir Gott so vor, dass er irgendwann uns erschaffen hat. Es muss ja was am Anfang da gewesen sein. Der Urknall, der kann's ja nicht sein. Was soll da explodiert sein? Gott stelle ich mir deshalb auch riesig und sehr kräftig vor. Also eher so einen Riesen, einen Mann mit kräftigen Muskeln und langen Armen. Gott kann irgendwie alles.

Jan, 10 Jahre

In meiner Bibel sind so Bilder, die zeigen einen Mann mit weißen Haaren. Wenn ich am Abend da geblättert habe, träume ich manchmal von Gott. Da kann ich zwar das Gesicht nicht sehen, aber er scheint mir sehr nett. Ich bete ja auch zu ihm, wenn ich traurig bin. Seltener, wenn ich glücklich bin. Der Pfarrer hat mal im Gottesdienst gesagt, dass die Freude am Leben von Gott kommt. Das klingt schön und es hilft mir eben, wenn's mal nicht so gut läuft.

Ruth, 8 Jahre

Ich habe mal lange darüber nachgedacht. Da stellte ich mir Gott so wie einen ganz leichten Nebel vor, der die ganze Welt wie so ein weißer Schleier umgibt und überall irgendwie da ist. Das muss er ja auch, sonst passiert noch mehr Unglück. Aber überall ist er dann wohl nicht. Es passiert ja schon vieles, auch schlimme Sachen. Wo ist er da bloß?

Monika, 7 Jahre

Dem Josef in der Bibel ist Gott ja im Traum erschienen. Mir noch nicht. Ich stelle mir viel lieber Engel vor, mit so weißen Gewändern und Flügeln. Und da gibt es ja viele, für jeden einen eigenen sogar, der ihn beschützt.

Früher haben sie ja auch an viele Götter geglaubt, da war auch für dies oder das einer da – also eben z.B. für den Sonnenschein oder dass es der Familie gut geht. Vielleicht gibt es ja irgendwie doch mehrere ganz unterschiedliche Götter, einen für mich und einen für meine Freundin.

Josef, 9 Jahre

Ich stelle ihn mir wie einen durchsichtigen Menschen vor. Er hat ja auch schon mit Menschen gesprochen. Meine Oma hat gemeint, dass er einem im Traum erscheinen könne. In der Fantasie ist er dann schon da; aber nicht so, wie meine Schwester das gemalt hat, der sitzt da auf einem Thron auf einer Wolke. Wolken sind bloß Wasser, die regnen und sind weg.

Magdalena, 11 Jahre

Der Gott, der schaut in der Kirche immer wie ein Mann aus. Meistens ist das ja Jesus, aber auch der Gott von Abraham ist so ein Mann, der oben sitzt. Der herrscht vom Himmel aus. Für mich ist es aber kein Mann oder eine Frau. Das wäre dumm. Aber geben tut es ihn, das gibt mir ein gutes Gefühl. Ich bete aber trotzdem wenig, allerdings schon, wenn ich eine Prüfung habe, so mal kurz vorher.

Hinweise zum Unterricht

Die Fokussierung auf Aussagen von Kindern scheint für die direkte Auseinandersetzung besser geeignet als die Arbeit mit Bildern. Wie die Didaktik festgestellt hat, ist das Ergebnis des Malens von „Gottesbildern“ oft nur die Produktion von Stereotypen, es zwingt die Kinder dazu, etwas, das sie sich sehr unbestimmt „vorstellen“ und das sich als in stetem Fluss befindlich erweist, zu einem konkreten Bild zu fixieren. So malen sie dann meist subjektive Aneignungen bekannter religiöser Symbole. Das sind erkennbar symbolische Vorlagen aus ihrer Lebenswelt, in den meisten Fällen medial überliefert. Die Kinder kopieren also nicht ihre eigenen Gottesbilder, die sie im Kopf abgespeichert haben, sondern das, was von ihnen erwartet wird.

Die Textvorlage und das Schreibgespräch haben folgende Vorteile: Sie zwingen zu Formulierungen, die immer unbestimmter sind als Malvorlagen, und bieten dann eine Auseinandersetzung mit den Aussagen der Texte. Diese helfen bei der natürlichen Differenzierung, da jeder erst für sich arbeitet, dann auf seinem Niveau Aussagen der Texte wahrnimmt und als seine Zugangsweise mit den Stiften markiert. So können schwächere Schüler sich auch an „Vorlagen“ der Texte anschließen und diese Gedanken ausbauen.

Anschließend ist die Konfrontation mit den Aussagen der Gruppenmitglieder im „Schreibgespräch“ gut geeignet, miteinander zu vergleichen und eigene Positionen zu relativieren. Somit werden alle Niveaus zugelassen; jeder kann sich nach seiner Fähigkeit betätigen.



Vorgehen:

Vor dem Austeilen des Textblattes sollen die SuS keine Möglichkeit erhalten, Vorgefertigtes [M1] schon vorab zu lesen. Bei Startschwierigkeiten kann man mit der Vorgabe einer Satzstruktur helfen: „Ich stelle mir Gott vor wie ... Denn ...“

Textarbeit und Stellungnahme

An dieser Stelle kann eine Hilfe bei der Zeichnung der Sprechblase durch eine Vorlage gegeben werden.

Gruppenarbeit

Es empfiehlt sich, um das Ergebnis offen zu halten und geschlechtsspezifische Stereotypen zu vermeiden, keine Banknachbarn zusammen zu setzen und geschlechtlich gemischte Gruppen bilden zu lassen. Je zwei Tische werden zusammengerückt, um mehr Bewegungsfreiheit und einen gleichzeitigen Zugang zum zentral liegenden Blatt zu haben.

Schreibgespräch: Wenn Schreibgespräche nicht bekannt sind, sollten zuerst an einem Beispiel (Tafel, Folie) die strikten Regeln vorgeführt werden: das absolute Ruhegebot (alles Mündliche darf man nur schreiben!) / man darf gleichzeitig schreiben / man muss aufeinander Rücksicht nehmen (keiner zieht das Blatt zu sich heran!).

Auswertung der Gruppenarbeit

Die Methode des freien Herumgehens schließt sich an den sog. **Gallery-Walk** an. Anders als bei einer Präsentation vor der Klasse bewegt sich hier die gesamte Klasse wie in einer Ausstellung von Plakat zu Plakat und verschafft sich so einen Überblick über die erzielten Ergebnisse. Bei komplexeren Aufgabenstellungen, die von einer ganzen Gruppe bearbeitet wurden, empfiehlt es sich, dass im Wechsel jeweils ein Mitglied der Gruppe beim eigenen Plakat anwesend ist, um Erklärungen abzugeben und mögliche Nachfragen zu beantworten.

Fortsetzung

Da dies der Einstieg in die Lerneinheit ist und somit zuerst einmal ein Problembewusstsein seitens der Schüler angestoßen wird, ist eine abschließende Ergebnissicherung hier zu früh. Um den gesamten Lernprozess zu überprüfen, sollten am Ende der Einheit die Schüler angesichts ihrer eigenen Plakate nochmals die eigenen Fragen wahrnehmen, um sie dann selbst beantworten oder zumindest selbst nach Lösungen suchen zu können.

Dazu können nach folgendem Schema Zwischenergebnisse festgehalten werden.

- I. Für stärkere und diskussionsfreudige Schüler: Die Ergebnisse werden gemeinsam gesammelt und aufgeschrieben. Um die Widersprüchlichkeit einer jeden Aussage über Gott sichtbar werden zu lassen, kann systematisch nach folgendem Muster ausgewertet werden:

Muster

Aussagen über Gott

- Ja, denn ...

- Nein, denn ...

Beispiel

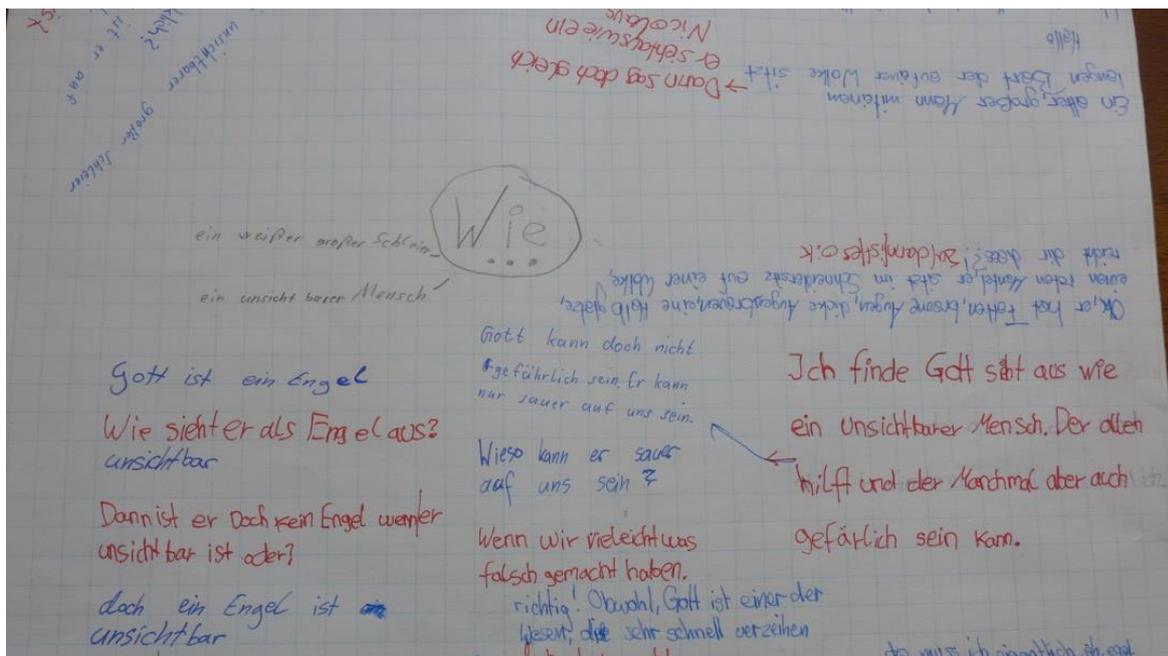
Gott ist weit weg in einer ganz anderen Welt

– Ja, denn er ist ja irgendwie ganz anders als wir

- Nein, wie sollte er dann für uns da sein

- II. Die Schüler einigen sich auf zentrale Fragen bzw. Aussagen, welche auf den Plakaten auftauchen, und schreiben diese auf ein eigenes Plakat, das sie an der Wand aufhängen. Dieses Plakat kann dann immer wieder angesprochen werden, wenn im Laufe des Unterrichts die Sprache auf diese Aussage/Frage kommt.

Beispiele für Produkte und Lösungen der Schülerinnen und Schüler





Quellen- und Literaturangaben

Plakate: Klasse 5bc, Christoph-Scheiner-Gymnasium, 2015

Gebet nach Ps 36: Die Umschreibung des Psalms stammt von einem Kommissionsmitglied, der von http://www.kloster-hoechst.de/fileadmin/redakteure/PDF/Mittagsgebet_Jugendliche.pdf inspiriert wurde.